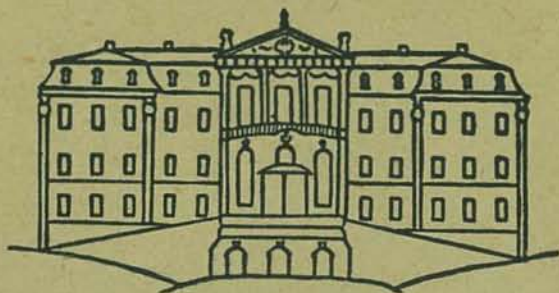


Hefte aus Burgscheidungen

Fritz Beyling

Morgenröte unserer neuen Zeit

Die Bedeutung der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution
und ihr Einfluß auf den weltweiten Triumph des Humanismus
und des Sozialismus



90

Herausgegeben von der Zentralen Schulungsstätte „Otto Nuschke“
in Verbindung mit der Parteileitung der CDU

Hefte aus Burgscheidungen

Fritz Beyling

Morgenröte unserer neuen Zeit

Die Bedeutung der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution
und ihr Einfluß auf den weltweiten Triumph des Humanismus
und des Sozialismus

1962

Herausgegeben von der Zentralen Schulungsstätte „Otto Nuschke“
in Verbindung mit der Parteileitung der CDU

Zur Würdigung des 45. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution hielt der Vorsitzende des Sekretariats des Zentralvorstandes der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft, Fritz Beyling, in den Novembertagen eine Gastvorlesung an der Zentralen Schulungsstätte der Christlich-Demokratischen Union „Otto Nuschke“ in Burgscheidungen. Wir veröffentlichen nachstehend die wesentlichsten Auszüge.

Der 45. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution wurde von den Bürgern unserer Republik gemeinsam mit dem Sowjetvolk und gemeinsam mit allen friedliebenden Menschen der Welt als ein wahrer Festtag unseres Zeitalters begangen; denn die Große Sozialistische Oktoberrevolution legte nicht nur den Weg in ein neues Leben des russischen Volkes frei, sondern mit dieser großen und siegreichen sozialistischen Revolution stieß die Arbeiterklasse Rußlands zugleich das Tor in eine neue Epoche der Menschheitsentwicklung auf, die vom Vormarsch auf die wahre Bestimmung der Menschheit, vom Übergang zur neuen Zeit, der Zeit des Sozialismus und des Kommunismus gekennzeichnet ist.

In unseren Tagen erweist sich die gewaltige Bedeutung der damaligen Geschehnisse für die ganze weitere Weltentwicklung und auch für die Entwicklung in Deutschland immer umfassender. Was vor nunmehr 45 Jahren mit der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution der russischen Arbeiter und Bauern begann — die Zeit der Erfüllung des jahrhundertelangen, opfervollen Volkskampfes für Frieden und Freiheit, die Zeit der Gestaltung einer von Unterdrückung und Ausbeutung befreiten Menschengemeinschaft von Freien und Gleichen —, das alles ist in unseren Tagen zu einer von uns allen miterlebten und von uns mitgestalteten Zeit fortwährend neuer Siege des Sozialismus und des Kommunismus geworden.

Das wird uns allen wohl erneut und besonders eindringlich bewußt angesichts des in diesen Tagen veröffentlichten Entwurfs des Programms der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, worin einleitend erklärt wird:

„Ein neues Zeitalter in der Geschichte des deutschen Volkes hat begonnen: das Zeitalter des Sozialismus. Es ist das Zeitalter des Friedens und der sozialen Sicherheit, der Menschenwürde und Brüderlichkeit, der Freiheit und Gerechtigkeit, der Menschlichkeit und Lebensfreude ...“

Und es heißt dort weiter:

„Es ist das unsterbliche Verdienst der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, daß sie die Spaltung der Arbeiter-

Klasse überwand und zusammen mit allen in der Nationalen Front des demokratischen Deutschland vereinten fortschrittlichen und friedliebenden Kräften, Parteien und Massenorganisationen in der Deutschen Demokratischen Republik das Fundament des neuen Zeitalters für das deutsche Volk errichtete, von dem seit Generationen die besten und kühnsten Deutschen träumten. Es ist das unsterbliche Verdienst der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, die größte Revolution der deutschen Geschichte eingeleitet und die sozialistischen Produktionsverhältnisse in der Deutschen Demokratischen Republik zum Sieg geführt zu haben.

Es ist das unverrückbare Ziel der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, auf diesem festen Fundament — zusammen mit dem werktätigen Volk und für das deutsche Volk — das neue, das sozialistische Zeitalter zu gestalten und seine lichten Höhen zu erstürmen.“

Zu diesem Ansturm auf die Höhen des sozialistischen Zeitalters, zu dem sich die Werktätigen und die Bürger unserer Republik im Kampf für den umfassenden Aufbau des Sozialismus noch fester zusammenschließen, inspiriert und befähigt sie die starke Wirkungskraft der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, die den Lauf der Weltentwicklung bestimmend beeinflusst hat und deren Tragweite sich heute — genaugenommen — bis in den Kosmos auswirkt.

Die Morgenröte unserer neuen Zeit

Als der Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution den ersten sozialistischen Staat der Geschichte hervorbrachte, schäumte die alte, die kapitalistische Welt verblüfft, schockiert und wutentbrannt. Da hatte sich etwas ereignet, was ihren Vorstellungen nach nicht geschehen konnte. Das Volk eines Riesenlandes hatte dem Kapitalismus, einer Gesellschaftsordnung, die als ebenso naturgegeben galt wie die ewige Bewegung der Erde um die Sonne, entschieden die Gefolgschaft verweigert.

Wie ein Wellenring, den der Steinwurf ins Wasser auslöst, fortwährend größere Kreise zieht und einen immer breiteren Raum erfaßt, so hat sich die Große Sozialistische Oktoberrevolution in nur viereinhalb Jahrzehnten bis in allen Sphären unseres menschlichen Daseins auf diesem Erdball ausgewirkt. Der Einfluß des Sozialismus, seiner materiellen, kulturellen und wissenschaftlich-technischen Errungenschaften ist heute weit über die Grenzen der Sowjetunion und des sozialistischen Lagers hinaus zu spüren. Es gibt auf der Erde keinen Winkel, wo die Menschen die Worte „Frieden“ und „Sozialismus“ nicht kennen. Ihre höchsten Hoffnungen sind damit verbunden.

Die Werktätigen in den Ländern des Sozialismus, die fleißig und zukunftsfröhlich auf den Fundamenten der sozialistischen Gesellschaftsordnung den Sozialismus und Kommunismus errichten, wissen, daß der Weg, auf dem sie schreiten, und das Ziel, dem sie dieser Weg entgegenführt, ihren eigentlichen Ausgangspunkt in der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution des russischen Volkes haben.

Diese große und siegreiche Revolution ist in beziehungsweise mit dem Begriff von der Morgenröte verbunden. „Morgenröte“ — das heißt „Aurora“. Und wahrhaftig: die Geschützsalven des Kreuzers „Aurora“, die den Beginn der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution im damaligen Petersburg einleiteten, kündigten zugleich die Morgenröte der Völkerbefreiung an.

Jetzt, nach 45 Jahren, ist der Weltglobus nicht wiederzuerkennen. Ein ausgedehntes großes und starkes Lager sozialistischer Länder bildet den Kern der neuen, sich ständig verändernden Welt. Heute haben sich die meisten ehemaligen kolonialen und abhängigen Länder Asiens, Afrikas und Lateinamerikas der imperialistischen Ketten und Fesseln entledigt. Selbst vor den Toren der Hochburg des Weltimperialismus, der USA, wurde inzwischen ein sozialistischer Staat — das freie Kuba — errichtet. Und seine durch die Solidarität der Völker und durch die Freundschaft mit der Sowjetunion verbürgte Lebenskraft hat sich gerade erst in diesen Tagen erwiesen, in denen die von den Vereinigten Staaten inszenierte Blockade unter der Einwirkung der sowjetischen Friedenspolitik aufgegeben werden mußte.

Aber die Große Sozialistische Oktoberrevolution hat nicht nur den Prozeß der sozialen und nationalen Befreiung der Völker eingeleitet und zum Hauptinhalt ihres Denkens und Handelns gemacht. Sie hat im ganzen Prozeß der zurückliegenden Entwicklung zugleich die in ihrem Ausmaß breiteste und mächtigste Bewegung ausgelöst und dieser Bewegung den Weg geebnet, der weltweiten Bewegung der Friedensanhänger und Friedenskämpfer. Von Ost bis West, von Nord bis Süd umspannt in unseren Tagen ein festes, weitreichendes Band unseren Planeten, das Band des Friedens und der Menschenverständigung. Ein nach Milliarden zählendes Heer von Menschen — ob weiß, ob schwarz, ob Christ, Mohammedaner oder Atheist, ob Deutscher, ob Russe oder Amerikaner, ob Sozialist oder Nichtsozialist — kämpft heute als allumfassende Weltfriedensbewegung gegen die imperialistische Kriegsgefahr und für die Sicherung des Friedens in der Welt.

So hat sich in nicht einmal einem halben Jahrhundert das Antlitz unserer Welt von Grund auf verändert. Seit langem hat sich die Waagschale der Weltenwaage, mit der das Kräfteverhältnis auf unserem Planeten gewogen wird, zugunsten des Friedens und des Sozialismus geneigt. Schon haben Sowjetmenschen von der Startbahn des Sozialismus aus den Flug in das Weltall angetreten, und die erste Raumrakete steuert bereits als Zeuge friedlichen Strebens und der unüberwindlichen Kraft des Sozialismus-Kommunismus ihre Bahn ruhig und sicher auf den Mars zu, der sich in fernen kosmischen Weiten bewegt.

So zeichnet sich schon bei einer kurzen Umschau auf die gegenwärtige Weltentwicklung und auf das Geschehen unserer Tage die epochale Bedeutung der nunmehr 45 Jahre zurückliegenden Machtergreifung der russischen Arbeiter und Bauern für die ganze Welt ab. Die Große Sozialistische Oktoberrevolution, die damals mit den Flammenzeichen vom Anbruch einer neuen Zeit zunächst das weite und große russische Land erhellte, hat seitdem zusehends mehr die ganze Erde mit der Lichtfülle der neuen Epoche überstrahlt, die mit dem Oktobersieg des russischen Volkes und mit dem dadurch eingeleiteten Siegeslauf des Sozialismus begann.

Mit der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution hat das russische Volk den ersten großen Sieg auf dem Wege zum Sozialismus und zum Kommunismus errungen, den ihm die ganze imperialistische Welt, den ihm die Hyänen des Weltimperialismus auf den Schlachtfeldern des Interventions- und Bürgerkrieges vergeblich zu entreißen versuchten. Diesen großen Oktobersieg hat das russische Volk dann in erneuten opfervollen und ruhmreichen Kämpfen gegen den Ansturm der faschistischen Wolfsbrut des deutschen Imperialismus verteidigt und durch die gleichzeitige Befreiung anderer vom Faschismus unterjochter Völker unbezwinglich gefestigt. Der damals in der Praxis unerforschte, von der ruhmreichen bolschewistischen Partei freigekämpfte Weg der revolutionären, sozialistischen Umgestaltung ist seitdem zur breiten Heerstraße geworden, auf der die Völker des ganzen sozialistischen Lagers und mit ihnen brüderlich vereint die Deutsche Demokratische Republik mit Siegesgewißheit voranschreiten.

Um die volle Bedeutung des Sieges der Oktoberrevolution für das russische Volk und für den Kampf um die Menschheitszukunft zu verstehen, ist es notwendig, die gesellschaftlichen Verhältnisse im vorrevolutionären Rußland etwas näher zu beleuchten. Wohl jedem, der es unternimmt, den

Ursachen dieses größten und in seinen Folgen weitestreichenden Ereignisses der Weltgeschichte nachzugehen, drängen sich zwangsläufig eine Reihe von Fragen nach seinem Ursprung und nach seinen Zusammenhängen auf: Wie wurde es möglich, daß sich dieser historische Wandel gerade in Rußland vollzog? Warum hatte die Arbeiterrevolution gerade in Rußland gesiegt, in einem Lande, das doch damals gewiß nicht zu den fortgeschrittenen kapitalistischen Ländern der Welt gehörte?

Der Funken, der zur Flamme wurde

Die russische Oktoberrevolution war nicht unerwartet gekommen. Sie war das Ergebnis der ganzen vorhergehenden Entwicklung Rußlands und das Produkt einer jahre-, ja jahrzehntelangen Vorbereitung des russischen Volkes auf diese Revolution.

Trotz seiner immensen Naturschätze, seiner gewaltigen Ausdehnung und seiner unbegrenzten ökonomischen Möglichkeiten war Rußland wirtschaftlich weit hinter den anderen modernen Staaten zurückgeblieben. In diesem riesigen Bauernland wurde erst im Jahre 1861 die Leibeigenschaft abgeschafft, wobei der Bauer — gegen Ablösungsgeld — so wenig Land zugewiesen bekam, daß es zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel war. Der russische Bauer konnte sich nicht sattessen, während die russischen Gutsbesitzer Getreide ins Ausland ausführten und sich daran bereicherten. Die russische Industrie kam erst spät, nach der Aufhebung der Leibeigenschaft, als Arbeitskräfte für den Arbeitsmarkt frei wurden, zur richtigen Entfaltung. Aber das bedeutete nicht etwa, daß die russischen Kapitalisten weniger profitgierig gewesen wären als die Kapitalisten anderer Länder, die sie sogar zur Beteiligung an der Ausbeutung des russischen Volkes heranzogen. Durch eine gewaltige Konzentration der Produktion, durch den Aufbau von Riesenbetrieben und durch die in ihren Ausmaßen kaum vorstellbare Ausbeutung der Arbeiter suchte der russische Kapitalismus die verlorene Zeit einzuholen.

Dafür hatten die russischen Fabrikanten die Muskelkraft der russischen Arbeiter notwendig. Zugleich aber konnten sie nicht voraussehen und auch nicht verhindern, daß sich die Kräfte des Geistes ihrer Lohnsklaven mächtig regten. Aus Bauern, die bis dahin entsagungsbereit und demutsvoll vor Heiligenbildern gekniet und die sich vor dem Zaren und seinen Kreaturen gebeugt hatten, wurden wissende Arbeiter,

erfüllt vom Zorn gegen die unmenschliche zaristische Ordnung und immer mehr von dem Willen beseelt, die Bedingungen ihres Lebens zu verändern.

Die russische Arbeiterklasse, die sich mit dem Aufkommen des Kapitalismus gebildet hatte, organisierte sich gewerkschaftlich und politisch später als in den anderen kapitalistischen Ländern. Die sozialistische Partei Rußlands, die sich seit Ende der neunziger Jahre unter Führung Lenins in der russischen Arbeiterbewegung herauszubilden begonnen hatte, verfolgte einen konsequent revolutionären Weg, indem sie von Beginn an auf den Sturz des Zarismus und auf den Sturz des Kapitalismus hinsteuerte.

Es fehlte nicht an geistigen Kämpfen innerhalb der russischen Arbeiterbewegung selbst, bis sich eine zielklare sozialistische Partei mit einer klaren Taktik herausgebildet hatte. Dieser Kampf war um so schwieriger, als die ganze sozialistische Bewegung illegal arbeiten mußte. Jede freiheitliche Regung wurde grausam vom zaristischen Despotismus verfolgt, aber die klassenbewußten Arbeiter scheuten vor Verbannung, Maßregelungen, Gefängnis, ja vor der Todesstrafe nicht zurück. Als sich z. B. nach der Februar-Revolution die Delegierten der Partei Ende Juli 1917 zu ihrem 6. Parteitag zusammenfanden, erwies es sich, daß 85 % von ihnen unter dem Zarismus drei- bis viermal wegen ihrer revolutionären Tätigkeit verhaftet und oftmals in die Verbannung verschleppt worden waren.

Leuchtendes Beispiel waren der russischen Arbeiterklasse die Freiheitskämpfer der Vergangenheit: die großen Kämpfer der Bauernbewegungen, die Freiheitskämpfer aus den Reihen der Intelligenz, die Helden der Pariser Kommune 1871, die große russische demokratische Bewegung des 19. Jahrhunderts, die solche Persönlichkeiten hervorgebracht hatte wie Alexander Herzen, Tschernyschewski u. a. Von den großen Dichtern des Volkes, von Puschkin über Tschechow bis zu Gorki und Majakowski wurde die Fackel der Freiheit weitergereicht, bis sie dann durch die Kraft des Volkes zur Flamme der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution wurde.

Die Grundlage, den Nährboden der revolutionären Arbeiterbewegung bildete der von Karl Marx und Friedrich Engels begründete wissenschaftliche Sozialismus. Durch Jahrzehnte hindurch wurden die Besten der russischen Arbeiterklasse im Geiste des konsequenten Marxismus erzogen. „Ohne revolutionäre Theorie keine revolutionäre Praxis“, so hatte es

Lenin sie gelehrt. Das große Verdienst seiner Partei bestand darin, daß sie es verstand, selbst unter den schwierigsten Verhältnissen der Illegalität die Arbeitermassen zu organisieren und die Vorhut der Arbeiterklasse zugleich mit dem Geiste des wissenschaftlichen Marxismus zu erfüllen. Von den ersten marxistischen Zirkeln, die in den neunziger Jahren in den Industriestädten Rußlands geschaffen wurden, bis zum Sieg der Oktoberrevolution 1917 führt ein immer mehr verbreiteter Weg des Kampfes für den Sieg der Arbeiterklasse.

Dieser Weg war dornenvoll und kompliziert. Da galt es, auch die richtige Taktik in bezug auf die anderen Klassen, vor allem in bezug auf die Bauernschaft, anzuwenden. Lenin und seine Partei lehrten, daß die Arbeiterklasse nur im Bündnis mit der Bauernschaft zum Siege gelangen kann. Verbündete des Proletariats suchte und fand die Arbeiterklasse auch in den Reihen der Intelligenz und des Mittelstandes. Die Schaffung einer revolutionären marxistischen Partei, kampfbereit, prinzipientreu, unter allen Umständen volksverbunden, von höchster Moral in ihrem Streben, biegsam und elastisch in ihrem Tageskampf — das war die große Leistung Lenins und seiner Gesinnungsgenossen. So entstand in Rußland eine Partei neuen Typus als Waffe der Arbeiterklasse im Kampf für ihre edlen Ziele.

Schon die Revolution von 1905 wurde für sie zu einer großen Bewährungsprobe. An dieser Revolution nahm außer den Arbeitern und Bauern auch die liberale Bourgeoisie teil, deren Entwicklung durch den zaristischen Absolutismus beengt wurde und die nach Reformen strebte. Aber als der Zar, durch die Wucht der Volksmassen erschrocken, gewisse unbedeutende Zugeständnisse machte, verriet die liberale Bourgeoisie die Revolution, und der Moskauer bewaffnete Aufstand im Dezember 1905 wurde von der Zarenregierung blutig unterdrückt. Die Revolution von 1905 war — wie es Lenin ausgedrückt hat — eine „Generalprobe“ der proletarischen Revolution, und die Arbeiterklasse lernte aus ihr.

Der Oktobersieg und seine Wegbereiter

Zwölf Jahre später trat das Volk wieder auf den Plan. Der erste Weltkrieg hatte Rußland an den Rand des Abgrunds geführt. Dieser durch die Niederlagen des Zarismus und durch wirtschaftlichen Verfall gekennzeichnete Krieg bedrückte das Volk mit ganzer Schwere und verschärfte die Unzufriedenheit der Volksmassen, die für den Sturz der Selbstherrschaft zu

kämpfen begannen. Im Januar 1917 kam es bereits in Petrograd, Moskau, Baku und anderen Industriezentren zu Demonstrationen und Streiks gegen den Krieg, die auch zu Zusammenstößen mit der zaristischen Polizei führten. Bald weigerten sich die Soldaten, auf die Arbeiter zu schießen, und ein Truppenteil nach dem anderen ging auf die Seite des Volkes über. Das Schicksal des Zarismus war besiegelt. Wie Wilhelm II. im November 1918 in Deutschland, so mußte Nikolaus II. im Februar 1917 abdanken und einer aus Kapitalisten und Gutsbesitzern gebildeten Provisorischen Regierung Platz machen.

Noch hatte die Arbeiterklasse nicht gesiegt. Die damals in Rußland entstandene Situation hatte viel Ähnlichkeit mit der vom November 1918 in Deutschland. Der Zar war gegangen, seine Generale und treuen Diener aber waren geblieben. Der Krieg ging weiter, und die Provisorische Regierung tat nichts, um mit dem Krieg Schluß zu machen. Im Gegenteil, sie begann die neue Offensive an der Front vorzubereiten, die aber sehr bald, im Juni 1917, zusammenbrach. Die wirtschaftliche Zerrüttung des Landes und das Elend der Massen nahmen unsagbar zu.

Nach dem Sturz des Zarismus wurden Millionen Menschen, die in der Politik noch unerfahren waren, wachgerüttelt und in die Politik hineingezogen. Ihr Bewußtsein war noch zu schwach entwickelt und ihre Erfahrungen waren zu gering, als daß sie erkennen konnten, wer ihre wirklichen Freunde und wer ihre Feinde waren. Trunken von den ersten Erfolgen der Revolution, gerieten die Volksmassen in den Bann der Paktierparteien der Sozialrevolutionäre und der Menschewiki, die auch später Minister in die Provisorische Regierung entsandten.

Es bildeten sich nach der Februar-Revolution faktisch zwei Machtfaktoren im Lande heraus: die Sowjets der Arbeiter- und Soldatendeputierten und die bürgerliche Provisorische Regierung. Diese Lage wurde von Lenin als Doppelherrschaft bezeichnet.

Allmählich überzeugten sich immer breitere Schichten der Werktätigen durch ihre eigene Erfahrung davon, daß die einzig richtige, den Interessen des Volkes entsprechende Politik von der bolschewistischen Partei verfochten würde. Der Einfluß der Bolschewiki wuchs. Ihre Losung „Alle Macht den Sowjets!“ fand in allen Teilen Rußlands immer stärkeren Widerhall.

Die Partei Lenins, die bolschewistische Partei, mobilisierte die Massen des Volkes für allgemeinverständliche, lebensnahe Forderungen wie: sofortige Beendigung des Krieges, Enteignung der Großgrundbesitzer, Nationalisierung der Banken, Einführung der Arbeiterkontrolle über die Betriebe, die die Kapitalisten zu schließen begonnen hatten, weil sie ihnen nicht mehr genügend Profite einbrachten. Die Bourgeoisie und ihre Helfershelfer waren nicht imstande, den in verhältnismäßig kurzer Zeit heranreifenden Sturm der Volksmassen auf die bürgerliche Macht, die sozialistische Revolution vom 25. Oktober 1917, dem 7. November unserer Zeitrechnung, aufzuhalten.

Will man die Umstände analysieren, die den Sieg der Oktoberrevolution ermöglichten, so kann man im wesentlichen folgendes feststellen: Der Zarismus war das schwächste Glied unter den imperialistischen Staaten, die den ersten Weltkrieg führten. Rußland war ein „Koloß auf tönernen Füßen“, der unter einem ernstesten Ansturm der Volksmassen zusammenbrechen mußte. Die russische Bourgeoisie hatte noch wenig Erfahrung im politischen Kampf und war schwächer als die Bourgeoisie in den fortgeschritteneren kapitalistischen Ländern. Den Herrschenden gegenüber stand eine Arbeiterklasse, die schon zwei Revolutionen hinter sich hatte und deren führende Partei, die Partei der Bolschewiki, eine kampfgestahlte Vorhut bildete, die imstande war, die werktätigen Massen zum letzten Sturm zu rüsten.

Zum Sieg der Oktoberrevolution trugen auch viel die nationalen Bewegungen in Rußland bei. Das zaristische Rußland, bewohnt von Dutzenden von Nationen, Nationalitäten und Völkerstämmen, wurde mit Recht als „Völkergefängnis“ bezeichnet. Die Befreiungsbewegung unter den unterdrückten Völkern, den Polen, Ukrainern, den Völkern des Kaukasus usw., war ein Nagel zum Sarge des Zarismus. Die Bolschewiki gewannen die Sympathien und die Unterstützung der unterdrückten Nationen Rußlands, weil sie von Anfang an die Gleichberechtigung der Nationen auf ihre Fahnen geschrieben hatten.

Ein besonders wichtiger Faktor für den Sieg der Oktoberrevolution war schließlich der konsequente Kampf, den die Bolschewiki für die Beendigung des imperialistischen Krieges führten. Dieser Kampf, der dem Grundverlangen des Volkes entsprach, brachte ihnen die Sympathien und die aktive Unterstützung der breitesten Massen ein. Der Gang der Ereignisse, der Ablauf der Oktoberrevolution selbst hat dann

vor aller Welt erwiesen, daß die Politik des Friedens ein Wesenszug des Sozialismus ist. Der erste Appell der jungen Sowjetmacht an alle Völker und Regierungen — das war der Appell zum sofortigen Abschluß eines demokratischen Friedens. Und diese vom Kampf für den Frieden gekennzeichnete Politik der Sowjetmacht hat seitdem eine zunehmend größere Anziehungskraft auf alle friedliebenden Völker ausgeübt und hat besonders zur weltweiten Wirkung der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution beigetragen.

Ein schwerer Anfang

Von der Oktoberrevolution zu sprechen, das heißt auch von der Schwere des Weges und von den harten Prüfungen zu sprechen, die der junge erste Staat der Arbeiter und Bauern zu bestehen hatte.

Das Erbe, das dem jungen Sowjetstaat von der zaristischen und Provisorischen Regierung hinterlassen worden war, war schrecklich. Es war auch das Erbe von vier Jahren Krieg, mit dem die revolutionären Kämpfer nunmehr fertig werden mußten: eine ruinierte Wirtschaft, zerstörte Produktivkräfte, ein zerrüttetes Verkehrswesen, eine empfindliche Nahrungsmittelknappheit und leere Brennstofflager.

Zwar hatte die Sowjetregierung dank der weisen und beharrlichen Politik Lenins und der Bolschewiki dem Lande den Frieden errungen; aber es war ein Frieden um einen schweren Preis. Große Gebiete waren der Sowjetmacht verlorengegangen. Aber zunächst war Frieden; es floß kein russisches Blut mehr für imperialistische Ziele, und das Sowjetland hatte eine unermeßliche Atempause erlangt. Jetzt konnte sich die Partei der Bolschewiki den Fragen des Aufbaus und der sozialistischen Umgestaltung zuwenden.

Welchem Ziele sollte die Arbeit des Sowjetvolkes nunmehr gewidmet sein? „Wir müssen“, so sagte Lenin damals, „indem wir mit den sozialistischen Umgestaltungen beginnen, uns ein klares Ziel stellen, auf das diese Umgestaltung zu guter Letzt gerichtet ist — nämlich: die Errichtung der kommunistischen Gesellschaft.“

Ja, die Bolschewiki, das ganze Sowjetvolk — sie wollten die kommunistische Gesellschaft errichten. Aber welche Berge und Abgründe trennten die Bolschewiki damals noch von diesem hohen Ziel! Um diese Zeit herrschten in Rußland unvorstellbare Armut, industrielle Zurückgebliebenheit und auch Unwissenheit.

Es ist nicht einfach, sich heute, im Zeitalter des Atoms und der Weltraumschiffe, jene ökonomischen und kulturellen Verhältnisse vorzustellen, unter denen die junge Sowjetmacht damals anfangen mußte, die Voraussetzungen zu schaffen, die Rußlands Aufstieg zum mächtigsten sozialistischen Staat ermöglichen. Man stelle sich vor: Nur 21 % der Bevölkerung konnten in Rußland zum damaligen Zeitpunkt lesen und schreiben! Das Ausmaß und die gleichzeitige Tragik des damals vom Zarismus und Kapitalismus hinterlassenen Analfabetentums möge z. B. an folgender Begebenheit ermesen werden:

Als in den Tagen der Oktoberrevolution die Anschläge mit den Dekreten und Bekanntmachungen der Sowjetmacht von den Menschen umlagert wurden, als einer dem anderen die Zeitung aus der Hand nahm, standen oftmals Bauern, Soldaten oder Arbeiter mit Tränen in den Augen vor dem bedruckten Papier. „Lest vor!“ riefen sie empört. Und als müßten sie sich entschuldigen, sprachen sie: „Wir können nicht lesen, Genossen, der Zar brauchte uns nur zum Pflügen, für seine Kriege und zum Steuerzahlen. Er wollte nicht, daß wir lesen lernen.“

Auch der Stand der industriellen Entwicklung des jungen Sowjetlandes war ungenügend. Rußlands Anteil an der Industrieproduktion der Welt betrug 1917 noch nicht einmal 3 %. Obwohl die russische Industrie die stärkste Konzentration aufwies, war sie hinsichtlich ihrer Kapazität und der technischen Entwicklung, der Arbeitsproduktivität und der Spezialisierung der Produktion weit hinter den übrigen kapitalistischen Ländern zurückgeblieben. So war beispielsweise die Arbeitsproduktivität der USA in dieser Periode neunmal so groß wie in Rußland.

An Produktionsausrüstungen hatte Rußland nur den zehnten Teil der USA, und Elektroenergie erzeugte es pro Kopf der Bevölkerung nur den zwanzigsten Teil der USA. Die Standortverteilung dieser Industrie war äußerst ungünstig. Fünf Industriezentren: Petersburg, Moskau, Iwanowo-Wosnessensk, der Donbas und Baku — durch Hunderte und aber Hunderte von Kilometern voneinander getrennt — erzeugten mehr als drei Viertel aller Industriegüter. Das übrige Land mit seinen Bodenschätzen, Energiequellen und Arbeitskräften war industriell wenig oder zum überwiegenden Teil überhaupt nicht erschlossen.

In diesem Rußland sollte nunmehr nach der Erringung der Macht, nach dem Austritt aus dem Kriege, die sozialistische

Umgestaltung beginnen, sollte aus dem rückständigen Agrarland ein höchst moderner Industriestaat geschaffen werden. Mit diesen Anfängen sollte der sozialistische Aufbau beginnen, in dessen Verlauf und Ergebnis alle Länder des Kapitalismus in der Arbeitsproduktivität und in allen ökonomischen Kennziffern übertroffen werden sollten. Und das alles mußte so schnell wie möglich und so gründlich wie möglich erreicht werden. Wahrhaftig, das war eine kaum vorstellbare Aufgabe! Und wahrscheinlich waren es auch nicht viele, die damals Lenins Worte zu verstehen und in ihrer ganzen Bedeutung einzuschätzen vermochten, als er die Lage im Sowjetland so charakterisierte: „Die Revolution bewirkte, daß Rußland in einigen Monaten hinsichtlich seines politischen Systems die fortgeschrittenen Länder eingeholt hat. Aber das ist zu wenig. Der Krieg ist unerbittlich. Er stellt die Frage mit schonungsloser Schärfe: Entweder untergehen, oder die fortgeschrittenen Länder auch ökonomisch einholen und überholen.“

Mit diesem „Einholen und Überholen“ wollten die Bolschewiki nunmehr beginnen. Aber die konterrevolutionären Feinde im eigenen Lande und die imperialistischen Mächte versuchten zur gleichen Zeit die junge Sowjetmacht hinterhältig zu erdrosseln. 14 Staaten überfielen die junge Sowjetmacht und überzogen das Land mit einem grausamen Krieg. Es begann eine Zeit der schwersten Prüfung, die Zeit des Bürgerkrieges und der Intervention.

Drei Jahre lang war der junge Sowjetstaat gezwungen, statt sich dem Aufbau der darniederliegenden Wirtschaft zu widmen, seine Kräfte im wesentlichen auf die Lösung militärischer Aufgaben zu konzentrieren. Frieden, Freiheit und Brot für alle hatte die Revolution auf ihre Fahnen geschrieben, und unter dieser Losung waren Hunderttausende damals auf die Straßen und in den Kampf gegen die Kräfte der Provisorischen Regierung gezogen. Jetzt galt es, diese Errungenschaften zu verteidigen gegen eine Übermacht, die schier unüberwindlich schien. Und wieder folgten Hunderttausende dem Ruf der Bolschewiki: „Das sozialistische Vaterland ist in Gefahr.“

Alles mußte für den Sieg an den Fronten des Bürgerkrieges geopfert werden, wo sich das Schicksal der Revolution entschied. In dem drei Jahre währenden Existenzkampf der jungen Sowjetrepublik war die Zentrale des Landes, wo sich die Sowjetmacht fest verankert hatte, lange Zeit von den wichtigsten Nahrungsmittel-, Brennstoff- und Rohstoffquellen abge-

schnitten. Das Land litt bitterste Not. Das Verkehrswesen lag darnieder. Kohle fehlte. Die Wohnungen konnten nicht geheizt werden. Die Kohlenhalden und Hüttenbezirke wanderten zweimal von einer Hand in die andere. Denikin und seine Truppen richteten bei ihrem Rückzug im Donez-Becken und im Gebiet von Kriwoi Rog furchtbare Verwüstungen an. Der Ural und Sibirien wurden erst Anfang 1920 endgültig von den Armeen Koltshaks gesäubert. Die Verbindung zwischen Baku, dem damals einzigen Erdöldistrikt Rußlands, und dem Zentrum konnte ebenfalls erst 1920 wiederhergestellt werden. Die Kornkammern des Landes – Nordkaukasien, die Ukraine und Sibirien – waren mehrere Jahre hindurch Schauplatz erbitterter Kämpfe und wechselten häufig den Besitzer, so daß sich letzten Endes die ohnehin schwere Versorgungslage aufs äußerste zuspitzte. Hinzu kam noch, daß die von den imperialistischen Regierungen Englands, Frankreichs und anderer Länder verhängte Wirtschaftsblockade der Sowjetrepublik die Möglichkeit nahm, die erschöpften Vorräte aufzufüllen.

In diesen Jahren des Kampfes gegen Intervention und Konterrevolution nahmen die Arbeiter und Bauern Rußlands freiwillig Opfer auf sich, so groß und schwer, wie sie wahrscheinlich noch nie in der Weltgeschichte von einem Volk erbracht worden waren. Zugleich aber bewies in diesen Jahren die Arbeiterklasse Rußlands ihre unbezwingliche Kraft. Geführt von der Partei der Bolschewiki, die in diesem Ringen um Sein oder Nichtsein des Sowjetstaates sich erneut als eine tief im Volke verwurzelte und für das Volk kämpfende marxistisch-leninistische Partei bewährte, brachten die russischen Arbeiter im festen Bündnis mit der befreiten Bauernschaft das fast Unmögliche fertig – sie zerschmetterten die weißgardistischen Armeen der Konterrevolution und trieben die imperialistischen Interventen außer Landes. Die russische Erde war frei. Ihre Söhne und Töchter hatten Wunder an Tapferkeit und Opferbereitschaft vollbracht. Nun erst waren sie wirklich die Herren ihres Landes.

Das russische Wunder

Wie aber sah dieses Land aus? Millionen waren im Kampf gegen die weißgardistische Reaktion und gegen die Übermacht der imperialistischen Interventen gefallen, waren den Hungertod gestorben oder von Seuchen dahingerafft. Städte und Dörfer lagen in Trümmern, die Fabriken waren ausgebrannt, die Bergwerke abgesoffen und die Brücken gesprengt. Die

abziehenden Interventen hatten die Bohrlöcher auf den Erdölfeldern mit Beton ausgegossen. Sie hatten die Eisenbahnlinien unbrauchbar gemacht, hatten auf dem Lande die Gebäude und die wenigen Maschinen, die vorhanden waren, vernichtet, das Vieh mitgenommen oder erstochen, die Getreidebestände fortgeschafft und die Futtermittel vernichtet. Rund 40 Milliarden Rubel betrug der Gesamtschaden. Von einer Großindustrie konnte praktisch keine Rede mehr sein. War sie schon zur Zeit der Oktoberrevolution unzureichend und rückständig und erzeugte kaum 3 % der Weltproduktion — jetzt war auch selbst von diesen 3 % so gut wie nichts mehr übriggeblieben.

Als der 8. Allrussische Sowjetkongreß eine Bestandaufnahme dessen, was nach all den Kriegsjahren übriggeblieben war, erarbeitete, mußte er die schwerwiegende Feststellung treffen, daß die Volkswirtschaft Rußlands tatsächlich die Grenzen der Zerrüttung erreicht hatte. Sowjetrußland stand am Rande einer Wirtschaftskatastrophe. So war es um den ersten sozialistischen Staat im Frühjahr 1920 bestellt. Erst jetzt, drei Jahre nach der siegreichen Oktoberrevolution, konnten die Arbeiter und Bauern Rußlands endlich an die Verwirklichung ihrer kühnen, auf die Entwicklung der neuen Gesellschaftsordnung gerichteten Pläne gehen.

Konnten Sie das wirklich schon? Konnte man in diesem Lande, das in sechs Jahren von zwei schrecklichen Kriegen heimgesucht worden war und in dem für Millionen Menschen die primitivsten Lebensbedingungen nicht mehr gegeben waren — konnte man in diesem Rußland jetzt vom beginnenden Aufbau des Sozialismus sprechen? O nein! Es kostete noch Jahre, bis die Bolschewiki, bis die Kommunistische Partei Rußlands an die Verwirklichung ihres Programms gehen konnte. Auf dem X. Parteitag der KPR (B) charakterisierte Lenin die Lage Sowjetrußlands nach den Jahren des Bürgerkrieges und der Intervention mit folgenden Worten: „Erst nach Beendigung des Krieges sehen wir den ganzen Umfang des Ruins und der Verelendung, die uns auf lange Zeit hinaus dazu verurteilen, uns einfach nur mit der Heilung dieser Wunden zu befassen.“

Die Zeitspanne, die uns inzwischen von jenen Nachkriegstagen des Jahres 1920 trennt — das ist historisch gesehen eine kurze Zeit. Was das Sowjetvolk in diesen wenigen Jahrzehnten, die durch den Überfall Hitlerdeutschlands abermals unterbrochen wurden, vollbracht hat, das ist wahrhaftig einem Wunder gleich. Heute übt dieses Land den entscheidenden

Einfluß auf das Weltgeschehen aus. Aus den einstmalen hungernden Arbeitern und Bauern Sowjetrußlands ist das große Sowjetvolk hervorgegangen, das heute zum Freund und Helfer aller sozialistischen und befreiten Länder der Welt geworden ist. Die Bedeutung und die Größe der seitdem erreichten Entwicklung läßt sich wohl nicht besser kennzeichnen als mit jenen Worten, mit denen N. S. Chruschtschow am 17. Oktober 1961 auf dem XXII. Parteitag der KPdSU diese gewaltige Entwicklung gewürdigt hat. Er sagte damals:

„Auf dem Ersten Gesamtrussischen Sowjetkongreß erklärte Wladimir Iljitsch Lenin im Namen des Zentralkomitees, daß die Partei der Bolschewiki bereit ist, die Macht zu übernehmen und die Verantwortung für das Schicksal unserer Heimat zu tragen. Er entwickelte ein kühnes Programm des Kampfes für den Sieg der Revolution, für die Umgestaltung Rußlands auf der Grundlage des Sozialismus. Jetzt sehen alle, daß die prophetischen Worte unseres teuren Iljitsch Wirklichkeit geworden sind. Unsere Partei hat die gewaltige Last auf sich genommen, hat die hohe Verantwortung für das Schicksal des Landes, für die Zukunft des Volkes übernommen. Und dieser Last zeigte sich die kraftvolle Partei der Kommunisten gewachsen. An der Spitze der Arbeiterklasse und des gesamten werktätigen Volkes erfüllte die Partei in einer historisch kurzen Frist in Ehren die Verpflichtung, das Heimatland umzugestalten, es zu einem mächtigen und blühenden Land zu machen...!“

Die großen Siege des Sowjetvolkes beim Aufbau des Sozialismus und des Kommunismus, auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens sowie bei der Entwicklung von Wissenschaft und Kultur haben die Legende von der Unfähigkeit der werktätigen Massen zu konstruktivem Schaffen, zur Verwaltung des Staates zerstört...

Noch niemals ist die große Lebenskraft der marxistisch-leninistischen Lehre so klar in Erscheinung getreten wie in unseren Tagen, da der Sozialismus in der Sowjetunion vollständig und endgültig gesiegt hat, da die Sache des Sozialismus neue Siege in allen Ländern der weltweiten sozialistischen Gemeinschaft erringt, da die internationale kommunistische und Arbeiterbewegung, der nationale Befreiungskampf der Völker stürmisch wachsen und sich ausdehnen. Die Revolution hat die große Energie der Völker geweckt, die die Welt auf den Grundlagen des Sozialismus und Kommunismus umgestaltet. Kolossale Veränderungen vollziehen sich in der ganzen Welt unter dem Einfluß der Erfolge des Kommunismus und werden sich auch weiterhin vollziehen. Der Triumph des Kommunismus ist unausbleiblich!“

Diese Worte felsenfester Siegeszuversicht erheben und bewegen auch uns in unserem Kampf für den Sieg des Sozia-

lismus. Und noch mehr: Es erfüllt uns mit Stolz, Weggenossen des großen Sowjetvolkes und der brüderlich mit ihm verbundenen Völker des sozialistischen Lagers zu sein, an deren Seite wir im Kampf für die Festigung des Friedens, im Kampf um die Verwirklichung des Sozialismus im ersten deutschen Arbeiter-und-Bauern-Staat voranschreiten.

Die Kraft der Freundschaft und der Solidarität

Es ist in diesem Zusammenhang angebracht, sich ein wenig die Geschichte und die Bedeutung der deutsch-sowjetischen Freundschaft vor Augen zu führen, die ihre tiefsten Wurzeln in der Solidarität der kämpfenden Arbeiterklasse unserer beiden Länder hat.

Schon vor der Jahrhundertwende, als Friedrich Engels starb, hatte Lenin 1895 einmal geschrieben:

„Sowohl Marx als auch Engels haben klar gesehen, daß die politische Revolution in Rußland auch für die westeuropäische Arbeiterbewegung von ungeheurer Tragweite sein wird ...“

In der Tat gehört es zu den ruhmvollen Seiten der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, daß die deutschen Arbeiter ihre russischen Klassenbrüder schon im harten Kampf gegen die zaristische Despotie auf die vielfältigste Weise unterstützt haben. Schon zu jener Zeit gab es bewegende Beispiele des proletarischen Internationalismus. Deutsche Arbeiter unterstützten vom Zarismus verfolgte russische Revolutionäre, die damals von Deutschland aus illegal tätig waren, verbargen und schützten sie vor den Häschern der wilhelminischen Polizei. Von der Tribüne des Reichstages brandmarkte August Bebel das wilhelminische Regime, das revolutionäre russische Flüchtlinge unter Bruch des Asylrechts verhaftete und den zaristischen Peinigern auslieferte.

Ruhmvolle Taten proletarischer Solidarität und unerschrockene Hilfe deutscher Arbeiter wurden beim Druck der „Iskra“ in Leipzig, beim illegalen Transport dieser Zeitung und von Flugschriften geleistet.

Von großem Einfluß auf die Stärkung und Verbreiterung der Solidarität zwischen den deutschen und den russischen Arbeitern war die russische Revolution des Jahres 1905, von der Rosa Luxemburg damals schrieb, daß in ihr und mit ihr „zum erstenmal das russische Proletariat als Klasse die politische Bühne betreten“ hat. Die deutschen Arbeiter brachten ihre Solidarität mit den russischen Revolutionären in machtvollen Versammlungen und Kundgebungen zum Ausdruck.

Aber schon damals war die Frage des Verhältnisses zur russischen Arbeiterklasse zu einer Frage geworden, an der sich der revolutionäre Geist und der revisionistisch-opportunistische Ungeist schieden. Der rechte Flügel der Sozialdemokratischen Partei und die Gewerkschaftsführer waren besorgt, daß das Beispiel der russischen Revolutionäre Schule machen könnte, und wiesen „die Methoden der russischen Revolution“ weit von sich. Beim Ausbruch des ersten Weltkrieges offenbarte sich der revisionistisch-opportunistische Ungeist dann vollends im Verrat der sozialdemokratischen Führung, die ins Lager des Imperialismus überlief.

Die deutschen Linken bewahrten dem proletarischen Internationalismus die Treue und nahmen den Kampf gegen die Kriegspolitik und gegen den sozial-chauvinistischen Verrat der Arbeiterklasse im Geiste der Verbundenheit mit den russischen Arbeitern auf. Aber erst unter Führung des Spartakusbundes gewann dieser Kampf, angefeuert vom Beispiel der russischen revolutionären Arbeiter, eine größere Massenbasis. Das zeigte sich vor allem in den wichtigen Streikaktionen der deutschen Arbeiter gegen den imperialistischen Krieg und in der in den letzten Kriegsjahren platzgreifenden Bewegung der Soldatenverbrüderung an den Fronten. Die von Lenin ausgegebene und von den russischen Soldaten aufgegriffene Parole der Verbrüderung brachte auch in die Herzen von vielen Zehntausenden deutscher Soldaten an der Ostfront helles Licht. In der Verbrüderung erkannten sie den Weg, der ihnen das Leben retten und der den Frieden bringen würde.

Die russische Februar-Revolution 1917 und der Sturz des Zarismus trugen hervorragend dazu bei, daß die Losung des Spartakusbundes „Der Hauptfeind steht im eigenen Lande!“ zu dieser Zeit eine immer größere Resonanz unter den deutschen Arbeitern und Soldaten fand. Noch mehr und noch breiter wirkte sich dann der Einfluß der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution im Heranreifen und im Verlauf der deutschen November-Revolution aus.

Die deutsche Novemberrevolution fand in der jungen Sowjetrepublik ihren treuesten Verbündeten. Lenin forderte damals die Sowjets, die Gewerkschaften und das gesamte russische Proletariat auf, der Revolution in Deutschland alle nur mögliche Hilfe zu geben. Unvergesslich bleiben die Worte, mit denen er damals in einem Briefe an Swerdlow erklärte: „Wir alle setzen das Leben dafür ein, um den deutschen Arbeitern zu helfen, die in Deutschland begonnene Revolution voranzutreiben.“

Den Worten folgte die Tat. Das Sowjetvolk, das selbst an einem Übermaß materieller Not litt, die durch die langen Kriegsjahre verursacht war, schickte den deutschen Arbeitern ganze Züge Getreide. Die unter eigenen schweren Opfern geleistete Hilfe war ein hervorragender Tatbeweis der konsequenten Politik des Friedens und der Freundschaft des Sowjetstaates gegenüber unserem deutschen Volke.

Wie groß diese Opferbereitschaft der Sowjetmenschen war, geht bildhaft und einprägsam aus einer Erzählung einer Zeitgenossin und Zeugin dieser vielleicht größten Solidaritätsaktion seit Menschengedenken hervor. Die sowjetische Schriftstellerin Jelisaweta Drabkina, selbst ein Kind der Oktoberrevolution, schreibt dazu in ihrem Buch „Schwarzer Zwieback“:

„Das durch Krieg, Zerrüttung, Hungersnot, Intervention und konterrevolutionäre Aufstände gequälte Volk beschloß ohne zu zögern, sein Stück Brot mit dem deutschen Volk zu teilen.

Alle wollten die Nahrungsmittel teilen: das hungernde Petrograd ebenso wie das brotlose Kostroma und das in Schutt und Asche gelegte Jaroslawl.

Über die vom ersten Schnee bedeckten russischen Felder zogen in Reihen Bauernschlitten mit Getreidesäcken. Rote Fahnen kündigten an, daß dieses Getreide für den Fonds Lenins, für den Fonds Liebknechts, für den Fonds der Weltrevolution bestimmt war.

Es ging natürlich nicht ohne jene ab, die man damals ‚Zischler‘ nannte.

‚Sind selber hungrig‘, zischten sie. ‚Haben selber nichts zu beißen, krepieren bald, die Bolschewiki aber geben noch das letzte Brot den Deutschen!‘

Ich konnte einen solchen Einwand auf einer Kundgebung in der Fabrik Giraud hören. Doch da stieg eine nicht mehr junge Arbeiterin auf die Tribüne.

‚Frauen, ich spreche als Mutter‘, sagte sie. ‚Die Mutter wird sich selber das Essen versagen, aber den Kindern zu essen geben. Und unser Rußland ist jetzt allen Revolutionen die Mutter! Wird das russische Volk etwa an seinen eigenen Wanst und nicht an seine ganze Familie denken?‘

Die Sowjetunion war nach dem ersten Weltkrieg die einzige Großmacht, die von Deutschland keine Tribute forderte und die sich dem Versailler Raubfrieden entschieden entgensetzte. Sie war es, die mit dem Abschluß des Rapallovertrages im Jahre 1922 eine neue Aera in den freundschaftlichen Beziehungen des ganzen deutschen Volkes mit den

Völkern der Sowjetunion einleitete. Dieser Vertrag war von den Leninschen Prinzipien der friedlichen Koexistenz und vom unablässigen Bemühen des Sowjetstaates um einen dauerhaften Frieden gekennzeichnet. Er wirkte sich in den damaligen Krisenjahren, in der Zeit einer maßlos ansteigenden Arbeitslosigkeit und großen Massenelends auf das Los und auf das Leben Hunderttausender deutscher Arbeiter aus. Die unter dem Begriff „Russenaufträge“ bekannt gewordenen Warenbestellungen der Sowjetunion sicherten ihnen Arbeit und Brot.

In dieser damals stürmisch bewegten Zeit der Entwicklung, in der sich gute und normale Beziehungen zur Sowjetunion immer wieder als eine Lebensfrage für das deutsche Volk erwiesen haben, wuchs und entwickelte sich die Solidarität und Freundschaft zwischen den fortschrittlichen Teilen unseres Volkes und dem Sowjetvolk. Diese Freundschaft, die zu tiefst im revolutionären Kampf um den Sturz der kapitalistischen Sklaverei verankert war, ist durch viele unvergängliche Taten gegenseitiger Solidarität besiegelt worden.

Als die russischen Arbeiter und Bauern ihren jungen Sowjetstaat vor der immer wieder heranbrandenden Flut der imperialistischen Intervention schützen mußten, als der „Drang nach Osten“ bald nach 1918 in Annexionsgelüsten, im blutigen Aufgebot der Baltikumhorden auflebte, als die Sowjetunion 1921 von einer furchtbaren Hungerkatastrophe heimgesucht wurde, trat die deutsche Arbeiterklasse immer wieder entschlossen und solidarisch handelnd auf den Plan. Streiks und andere Aktionen zur Verhinderung von Munitionstransporten bekräftigten die Losung „Hände weg von Sowjetrußland!“

Aber nicht nur in diesen und zahlreichen anderen Solidaritätsaktionen äußerte sich die Verbundenheit der deutschen Arbeiter zur jungen Sowjetrepublik. Sie, die deutschen Arbeiter, waren es vor allem, die ein friedlich-freundschaftliches Verhältnis zu Sowjetrußland forderten. Im Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit für die Zukunft des deutschen Volkes und ihrer brüderlichen Verpflichtung gegenüber den russischen Arbeitern und Bauern erhob die deutsche Arbeiterklasse die Forderung nach der rechtmäßigen Anerkennung des jungen Sowjetstaates.

Der unentwegte Kampf der deutschen Arbeiterklasse für die Freundschaft mit der Sowjetunion, die helfende Bruderhand der deutschen Arbeiter – sie besiegelten im damals entstandenen „Bund der Freunde der Sowjetunion“ zugleich das

Bündnis mit vielen deutschen Patrioten, die in dieser Freundschaft weitblickend das Unterpand für ein besseres Deutschland erkannten.

In jener Zeit, da in Deutschland immer größere Kreise der Öffentlichkeit von der Erkenntnis erfaßt wurden, daß nur im Zusammengehen mit Sowjetrußland für das deutsche Volk die Möglichkeit gegeben war, aus der eigenen wirtschaftlichen Not und Zerrüttung herauszukommen – damals fanden sich auch in den Reihen des deutschen Bürgertums nicht wenige beherzte Männer, die sich die Forderung der deutschen Arbeiterklasse nach Anerkennung der Sowjetmacht zu eigen machten und den reaktionären Kräften des deutschen Imperialismus und Militarismus die Stirn boten. Es war z. B. der uns allen unvergeßliche Otto Nuschke, der damalige Landtagsabgeordnete, der sich in einer Rede vor dem Preußischen Landtag zu Beginn des Jahres 1922 für die Anerkennung des jungen Sowjetstaates, für die Aufnahme gutnachbarlicher und Handelsbeziehungen und für eine schnelle und wirksame Hilfe gegenüber den hungernden und notleidenden russischen Arbeitern und Bauern einsetzte. So sagte er in dieser Rede u. a.:

„Wir haben alle Ursache, das Verhältnis zu dem großen russischen Volke so freundschaftlich wie möglich zu gestalten; denn Deutschland und Rußland sind in ihrer Erzeugung, in ihren natürlichen Reichtümern, in ihrer Produktion wie geschaffen zum wechselseitigen Austausch. Es ist nicht nur notwendig, daß wir das Handelsverhältnis vertragsmäßig festlegen, sondern man muß nach meiner Auffassung auch endlich einmal reinen Tisch machen, indem man die Sowjetregierung politisch anerkennt.“

Eine große Welle der Solidarität und der politischen Aktivität für die Normalisierung der Beziehungen zum Sowjetstaat durchflutete Deutschland in diesen Jahren. Sie ergriff Kommunisten und Parteilose, Christen und Nichtchristen, Arbeiter und Intellektuelle. Es ist vor allem das historische Verdienst der damaligen Kommunistischen Partei Deutschlands, die deutsche Arbeiterklasse und das ganze deutsche Volk immer wieder auf diese Bindungen, auf den Zusammenhang hingewiesen zu haben, der zwischen den Lebensinteressen unserer Nation und der Freundschaft mit der Sowjetunion besteht. Die Kommunistische Partei hat den Kampf für die Verteidigung der Sowjetunion, für die Freundschaft des deutschen Volkes mit dem Sowjetvolk allezeit zum entscheidenden Bestandteil ihres Kampfes für Deutschlands bessere Zukunft gemacht.

Ernste Lehren für das deutsche Volk

Aber der schon in der Weimarer Republik gesteuerte Kurs der systematischen Verhetzung gegen die Sowjetunion erfuhr dann unter der Hitlerdiktatur eine für unser ganzes Volk folgenschwere Verschärfung. Die Mahnung Ernst Thälmanns „Hitler – das ist der Krieg“! wurde zur grausamen Wahrheit, zumal sich weite Kreise des deutschen Volkes unter chauvinistischen Einflüssen von den Hitlerbarbaren verblenden und mißbrauchen ließen.

Die damals gespaltene deutsche Arbeiterklasse konnte den Machtantritt der Hitlerdiktatur, das Zustandekommen dieser offen terroristischen Diktatur der aggressiven Kräfte des deutschen Imperialismus nicht durchkreuzen, und sie konnte auch den späteren hinterhältigen faschistischen Überfall auf die Sowjetunion nicht verhindern, nachdem die rechten Führer der Sozialdemokratischen Partei die Gemeinsamkeit des Kampfes gegen den Faschismus verhindert hatten.

So war Deutschland zum Marterplatz und Zuchthaus für die brutal unterdrückten standhaften Arbeiter und für andere antifaschistische Kräfte geworden. Die große Idee der deutsch-sowjetischen Freundschaft und der Völkerfreundschaft wurde von der faschistisch-chauvinistischen Schmutzflut überspült, von der dann breite Massen unseres Volkes in den Strudel der Völkerfeindschaft, des Krieges und des Verderbens gerissen wurden.

Nur ein Teil des deutschen Volkes mit den Kommunisten an der Spitze hatte sich in diesen für das deutsche Volk verhängnisvollen Tagen und Jahren seine antifaschistisch-demokratische Auffassung und Entschlossenheit bewahrt und leistete den faschistischen Henkern und Verderbern Deutschlands unerschrocken und opfervoll Widerstand. In diesem Widerstandskampf, im Kampf der Besten der deutschen Arbeiterklasse und aller aufrechten deutschen Antifaschisten blieb auch die Grundlage der Freundschaft mit dem Sowjetvolk unzerstörbar bewahrt.

Trotz des barbarischen Kreuzzuges der faschistischen Eindringlinge ins Sowjetland, trotz der unmenschlichen Grausamkeiten am Sowjetvolk hat sich die Sowjetunion niemals das Ziel der Vernichtung des deutschen Volkes oder seiner staatlichen Selbständigkeit gesetzt. Das von ihrem Interesse und vom Interesse der anderen Völker bestimmte Ziel des Großen Vaterländischen Krieges bestand allein darin, die Sowjetunion und die anderen vom Faschismus überfallenen und geknecht-

teten Völker von den faschistischen Eindringlingen zu befreien, den Faschismus zu zerschlagen und mit Stumpf und Stiel auszurotten. Im unaufhaltsamen Ansturm auf dieses Ziel wurden die Siege der Sowjetarmee zu Siegen der Freiheit – auch für das deutsche Volk, dem mit seiner Befreiung vom Faschismus die Chance einer neuen, friedlichen Entwicklung gegeben wurde.

Im Osten Deutschlands, in dem von der Sowjetarmee befreiten Teile unserer Heimat, keimten damals neue Triebe der deutsch-sowjetischen Freundschaft, zu der sich immer breitere Kreise unserer in harten Lebenserfahrungen gereiften Bevölkerung bekannten und die seitdem zu einer großen Kraft im Kampfe für unsere sozialistische Zukunft erstarkt ist.

Heute – 45 Jahre nach der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution – leben und schaffen die Werktätigen der Deutschen Demokratischen Republik in einträchtiger und brüderlicher Freundschaft mit dem Sowjetvolk, indem sie dessen große Erfahrungen im Kampf für die Vollendung des Sozialismus in der DDR mit ihrem eigenen Schöpfertum verbinden.

Die Erbauer einer neuen Welt

Inzwischen ist das Sowjetvolk auf seinem seit der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution zurückgelegten Wege schon weit auf der jetzt beschrittenen Strecke zum Aufbau des Kommunismus vorgestoßen.

Im Blickfeld der seit der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution erreichten bewundernswerten Ergebnisse, in der Rückschau auf den inzwischen längst erreichten Triumph des Sozialismus in diesem Lande und angesichts der tagtäglichen neuen Erfolge der titanenhaften Anstrengungen des Sowjetvolkes beim Aufbau des Kommunismus erklärt sich uns das gigantische Werk der Errichtung der Grundlagen einer neuen Welt – das von vielen als „russisches Wunder“ empfunden wird – als das Ergebnis der zielstrebigsten Führung dieses großen Volkes durch die Kommunistische Partei der Sowjetunion. Sie hat die Erfahrungen der im komplizierten Kampf erreichten Ergebnisse des sozialistischen Aufbaus erst im vergangenen Jahre auf ihrem XXII. Parteitag verallgemeinert und im Programm des kommunistischen Aufbaus weiterentwickelt.

Die auf dem Parteitag der Erbauer des Kommunismus gezogene Bilanz der ökonomischen Entwicklung in der Sowjet-epoche mutet wahrlich wie ein Wunder an, wenn man weiß,

daß dieses Land vor 45 Jahren ein Hundertstel von dem produzierte, was die USA zu dieser Zeit herstellten. Es mutet wahrlich wie ein Wunder an, wenn man weiß, daß 1918 die USA 50 % der gesamten Weltproduktion erzeugten, während der russische Anteil damals etwa 0,5 % ausmachte. Heute, nach 45 Jahren opfervollen und erfolgreichen Aufbaus in der Sowjetunion, hat sich dieses Bild überwältigend verändert.

Produzierte die junge Sowjetmacht z. B. 1921 je 4 Millionen Tonnen Stahl und Roheisen, so sind es heute etwa 70 bzw. 51 Millionen Tonnen. Während im zaristischen Rußland 1913 jährlich etwa 9,2 Millionen Tonnen Erdöl gefördert wurden, betrug die Erdölgewinnung 1961 über 166 Millionen Tonnen. Ähnliche Ergebnisse gibt es auf allen Gebieten der industriellen und auch der landwirtschaftlichen Produktion. Erzeugte 1953 die sowjetische Landwirtschaft etwa 5,8 Millionen Tonnen Fleisch, so waren es 1961 rund 8,8 Millionen Tonnen; die Milcherzeugung stieg von 36,5 Millionen auf 62,5 Millionen Tonnen. Insgesamt stieg die Bruttoproduktion der Landwirtschaft seit 1953 auf das 1,6fache. Und während 1953 der Handel 1,7 Millionen Tonnen Fleisch verkaufte, waren es 1961 über 4 Millionen Tonnen; der Verkauf von Milch- und Molkerieerzeugnissen stieg von 1,9 Millionen Tonnen auf 9,3 Millionen Tonnen und bei Zucker, Eiern und tierischen Fetten auf über das Doppelte.

Angesichts der glänzenden Bilanz von 45 Jahren Sowjetmacht und des grandiosen Programms des Kommunismus wird uns die Großartigkeit der Wandlung bewußt, die sich seit dem Großen Oktober in der Sowjetunion vollzog und vollzieht. Der beispiellose Aufstieg der Sowjetunion von einem sozial und ökonomisch rückständigen Agrarstaat zum sozial und ökonomisch fortschrittlichsten Industriestaat, vom Rußland des Bastschuhs und des Kienspans zur Startbahn des kosmischen Gruppenfluges und der Marsrakete, vom Rußland des Analphabetentums zum Zentrum einer neuen Menschheitskultur – das ist das Ergebnis des Sieges der Ideen der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, das ist der Triumph des Marxismus-Leninismus.

Die Voraussetzung für die kosmischen Pioniertaten der Sowjetmenschen, für ihren Vorstoß zu den Sternen ist und bleibt die Tatsache, daß sie die Pioniere des menschlichen Fortschritts auf unserem Stern, auf unserer Erde sind. Vor 45 Jahren beschritten sie, von der Partei Lenins geführt, unter Überwindung riesiger Schwierigkeiten, als erste unter

den Völkern den kaum erforschten Weg zum Sozialismus. Heute beschreiten sie, von der Partei Lenins geführt, unter günstigen Voraussetzungen als erste unter den Völkern den im Programm der KPdSU wissenschaftlich erkundeten Weg zum Kommunismus.

Das „russische Wunder“ ist das Werk des Sozialismus. Nur die sozialistische Gesellschaftsordnung, die die Macht der Ausbeuter gestürzt und das Privateigentum an den Produktionsmitteln aufgehoben hat, schafft die Grundlage für eine solche ungehemmte Entwicklung der Produktivkräfte und aller Zweige von Wissenschaft und Technik.

Wo der Mensch des Menschen Freund und Bruder ist

Die Große Sozialistische Oktoberrevolution leitete aber nicht nur eine Epoche sozial-ökonomischer Veränderungen ein, die zu so großen Ergebnissen führte. Sie war vor allen Dingen der Beginn des echten und dauerhaften Menschheitsfriedens. Der damals ergangene Ruf „An alle“, Frieden zu schließen, war nicht allein von dem Willen bestimmt, dem unseligen Krieg ein Ende zu bereiten. Frieden, das war ja schließlich zugleich die erste Voraussetzung, um die eigentliche Aufgabe, für die die russischen Arbeiter und Bauern gekämpft hatten, zu verwirklichen. Der Aufbau des Sozialismus, die Errichtung der neuen Gesellschaftsordnung, in der das Verhältnis der Menschen zueinander dadurch gekennzeichnet ist, daß der Mensch des Menschen Freund ist, konnte nur unter den Bedingungen des Friedens vor sich gehen. Wie anders sollte ein Leben aufgebaut werden, in dem die Produktivkräfte, in dem das Wertvollste, was die Menschheit hervorgebracht hat, der Mensch selbst, zum glücklichen Besitzer und Nutznießer aller von ihm geschaffenen Güter werden sollte!

Heute, 45 Jahre nach der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, ist die Identität von Sozialismus und Frieden bereits zur Erkenntnis von Millionen Menschen geworden. Die Sowjetunion hat auf ihrem seither zurückgelegten Wege ihre weitsichtige und kraftvolle Friedenspolitik immer wieder unter Beweis gestellt. Sie hat auf allen Etappen der durch sie verfochtenen Politik der Verhinderung des Krieges, der Abrüstung und der Beseitigung der Kriegsmittel immer wieder jenem Grundsatz Ausdruck verliehen, daß der Sozialismus der Friede ist und daß er den Frieden braucht.

Heute sind wir alle Zeuge dessen, daß das so oft gesprochene und von ganzen Generationen geprägte Wort vom „Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ in

unserer Epoche des Triumphs des Sozialismus und des Kommunismus kein leeres Wort mehr ist. Noch nie in der Geschichte der Menschheit gab es so reale Möglichkeiten, den uralten Völkertraum von einem Leben in Frieden und Freiheit wahr zu machen. Mit dem im Jahre 1917 vom russischen Volk erkämpften Sieg über Ausbeutung, Knechtschaft und Krieg begann nicht nur die Existenz eines völlig neuen Typus der Gesellschaft, sondern damit wurden zugleich auch neue Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung der gesamten Menschheit ins Leben gerufen.

Die seit der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution bewiesene Tatsache, daß der Sozialismus für seine Entwicklung keine Kriege braucht, ist zugleich die historische Beweisführung für die von den Begründern des Marxismus mit wissenschaftlicher Exaktheit vorausgesagte These, daß die sozialistische Revolution zugleich den Beginn der wahren Menschheitsgeschichte einleitet. In dieser Feststellung liegt auch die Erklärung für die große Anziehungskraft der von der sozialistischen Oktoberrevolution erkämpften Menschheitsideale. Der mit dieser Revolution eingeleitete Geschichtsabschnitt ist von der Verwirklichung dieser Ideale und zugleich von neuen, höchsten Moralwerten gekennzeichnet.

Dieser von 45 Jahren eingeleitete Geschichtsabschnitt – das ist z. B. auch die Zeit, da der Mensch wahrhaftig, edel, hilfreich und gut ist, die Zeit, da der Mensch des Menschen Freund und Bruder ist. Mit ihrer Egoistenmoral haben die Ausbeuter in Jahrhunderten auch viele Menschen infiziert: „Jeder ist sich selbst der Nächste“, „Was habe ich davon?“ Einer solchen „Moral“ hielten die Besten der Arbeiterklasse das Hohelied der Solidarität entgegen. Die russische Arbeiterbewegung erhob diese Prinzipien von der Moral der Besten zur Moral des ganzen Volkes.

Da ist z. B. eine sowjetische Studentin, die ihr Augenlicht dem in der Haft erblindeten amerikanischen Arbeiterführer Henry Winston anbot. Ein Einzelfall an Opfermut?

Da ist ein sowjetischer Offizier, der unlängst bei einer Propangasexplosion in einer PGH in unserer Republik in das Gelände eindrang, als es keiner mehr wagte – um die Gefahr zu mindern, um Menschenleben zu retten. Ein Einzelfall?

Da kommen sowjetische Wissenschaftler in die DDR, um unsere Arbeiter und Ingenieure mit neuen Methoden bekannt zu machen, die die Arbeit ergiebiger werden lassen. Sie denken nicht im entferntesten an „Konkurrenz“.

Ein Gefühl der Achtung der Arbeit, der Achtung des Menschen bricht immer stärker durch. Daß der Mensch den Menschen achte — auch das ist der Geist der roten Fahne, die vor 45 Jahren auf dem Petrograder Winterpalais gehißt wurde.

Darin prägt sich der tiefe Humanismus aus, der von den Ideen der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution verbürgt wird und dem viele Menschen auch aus christlicher Gesinnung nachstreben. Es ist deshalb nur zu verständlich und für das Wesen des Sozialismus geradezu bezeichnend, wenn sich beispielsweise die Arbeitsgruppe „Christliche Kreise“ beim Nationalrat der Nationalen Front des demokratischen Deutschland von einer kürzlich stattgefundenen Tagung aus mit einem Aufruf an die christliche Bevölkerung wandte, in dem u. a. gesagt wird: „Helft mit, eine brüderliche Menschengemeinschaft im Zeichen eines auf gegenseitige Achtung gegründeten Humanismus zu gestalten!“

Den höchsten Ausdruck findet der mit den Idealen der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution unlösbar verbundene Humanismus im Kampf für die Gewährleistung des Friedens. Wer also für den Humanismus ist, muß auch für den Frieden kämpfen, muß letztlich auch für den Sozialismus eintreten, weil der Sozialismus — und das haben die zurückliegenden 45 Jahre der Weltgeschichte nicht nur einmal bestätigt — der Garant des Friedens ist.

Diese unzertrennbare Einheit von Frieden, Humanismus und Sozialismus bekräftigte auch das Mitglied des Präsidiums des Hauptvorstandes der Christlich-Demokratischen Union und Mitglied des Zentralvorstandes der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft Friedrich Kind, indem er in seinem Referat auf der bereits zitierten Tagung der Arbeitsgruppe „Christliche Kreise“ u. a. erklärte: „Wenn der Christ die Lehren aus der Geschichte ziehen und seinem Glauben leben will, so muß er Partei ergreifen für diejenigen Kräfte, die die humanistischen, sozialen und die Friedensideen verwirklichen.“ Und auf jene Menschen christlichen Glaubens eingehend, die die Probleme der gesellschaftlichen Entwicklung wissenschaftlich zu durchdringen bemüht sind, sagte der Redner, sie würden „verhältnismäßig rasch zu der Überzeugung kommen, daß der Sozialismus den christlichen Glaubensgrundsätzen näher steht als andere Gesellschaftsformen, weil der Sozialismus den Frieden braucht wie die Luft zum Atmen, weil der Sozialismus allen Menschen eine gleichgeachtete Stellung gibt und also erst ein menschliches Leben auf Erden für alle ermöglicht“.

So ergibt sich auch aus einer solchen Sicht verantwortungsbewußt denkender und handelnder Christen die Erkenntnis der unumstößlichen Wahrheit, daß das Grundstreben der Menschheit nach dem Frieden im Triumph des Sozialismus und des Kommunismus die höchste und schönste Bürgschaft findet.

Die Sowjetunion — Heimstatt des Friedens und des Humanismus

Diese Bürgschaft ist der Menschheit schon damals mit dem Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution gegeben worden. Moskau und der Frieden — das sind Begriffe, die seitdem für Milliarden Menschen zu einem einzigen zusammengehörigen Begriff geworden sind. Das sind aber nicht nur Begriffe. Das ist eine im Verlauf der vergangenen Jahrzehnte immer deutlicher gewordene Wahrheit.

Darüber hinaus existiert das inzwischen zusehends mehr erstarkte große sozialistische Lager, das im Bund mit der Sowjetunion ständig auf die Erhaltung und Festigung des Friedens einwirkt. Dank der Existenz und der Stärke des sozialistischen Lagers mit der Sowjetunion an der Spitze ist in unserer Zeit zum erstenmal in der Geschichte unserer Menschheit die reale Möglichkeit gegeben, Kriege zu verhindern und der Menschheit den Frieden zu erhalten. Das ist in der jüngsten Zeit besonders überzeugend erkennbar geworden, als die amerikanischen Aggressionspläne gegen das freie Kuba an der von der Entschlossenheit aller Friedenskräfte unterstützten Friedenspolitik der Sowjetunion gescheitert sind.

Unter der Einwirkung aller dieser Tatsachen festigt sich die Erkenntnis der Völker immer mehr, daß ihre eigene friedliche Zukunft in der Sowjetunion und in den Ländern des Sozialismus den besten Sachwalter hat. Die imperialistischen Mächte fürchten die fortwährend stärker werdende Anziehungskraft, die von der Sowjetunion, vom Sozialismus und Kommunismus ausgeht. Sie fürchten, daß der von der Arbeiter-und-Bauern-Macht ausgehende Friedenswille und ihre Friedenskraft die Werktätigen in den anderen Ländern erfaßt, sie in ihrem Haß gegen den Krieg bestärkt und in ihnen das Verständnis dafür wachruft, daß der Krieg keine gesetzmäßige Erscheinung ist, sondern durch die imperialistischen Regierungen verursacht wird. Deshalb verbanden sich die imperialistischen Mächte in einer verschworenen Politik des Antikommunismus und der Lüge von einer angeblichen „Bedrohung der Welt“ durch die Völker des Sozialismus.

Dieser Lüge hat N. S. Chruschtschow auf dem XXII. Parteitag der KPdSU die Wahrheit entgegengestellt. Seine damaligen Feststellungen sind auch im Blickfeld der gegenwärtigen Lage noch höchst aktuell. Er sagte:

„Es ist bekannt, daß die Imperialisten in den letzten Jahren wiederholt versuchten, den Brand eines neuen Krieges zu entfachen und die Festigkeit des sozialistischen Systems auf die Probe zu stellen. Die USA und deren nächste Verbündete griffen in den letzten fünf Jahren immer wieder zu roher Gewalt, griffen zur Waffe. Aber jedes Mal haben die Sowjetunion und alle sozialistischen Länder dem Aggressor rechtzeitig Halt geboten. Eine besondere, prinzipielle Bedeutung hatte das Eintreten der sozialistischen Länder für die um ihre Freiheit und Unabhängigkeit kämpfenden Völker. Immer tiefer dringt in das Bewußtsein der Massen die Erkenntnis, daß die Sowjetunion und alle sozialistischen Länder eine zuverlässige Stütze im Kampf der Völker für ihre Freiheit und Unabhängigkeit, für Fortschritt und Frieden sind.“

Im Verlauf des friedlichen Wettbewerbs der beiden Systeme hat der Kapitalismus in den Augen aller Völker eine schwere moralische Niederlage erlitten. Die einfachen Menschen überzeugen sich täglich davon, daß der Kapitalismus außerstande ist, auch nur ein einziges der herangereiften Probleme zu lösen, die vor der Menschheit stehen. Es wird immer offensichtlicher, daß man nur auf den Wegen des Sozialismus eine Lösung dieser Probleme finden kann. Das Vertrauen zur kapitalistischen Ordnung und zum kapitalistischen Entwicklungsweg wird immer geringer. Das Monopolkapital, das seinen Einfluß verliert, nimmt immer häufiger Zuflucht zur Einschüchterung und zur Unterdrückung der Volksmassen, zu den Methoden der unverhüllten Diktatur bei der Verwirklichung seiner Innenpolitik sowie zu aggressiven Handlungen gegenüber anderen Ländern. Doch die Volksmassen setzen den Handlungen der Reaktion wachsenden Widerstand entgegen.“

Diese Kennzeichnung der Positionen der Kräfte des Friedens und der Kräfte des Krieges gilt heute wie damals. Sie gilt nicht zuletzt für die in der jüngeren Zeit immer schärfer gewordenen Auseinandersetzungen in Westdeutschland. Die in die Isolierung und in die Krise geratene Bonner Regierung, ihr Terror-Regime, wie es sich im Prozeß gegen die VVN und in der Spiegel-Affäre besonders herausfordernd offenbart hat, und die hinter alledem bereitgehaltenen Notstandsgesetze — das alles sind Alarmzeichen, die jetzt das gemeinsame Handeln der Arbeiterklasse, des Bürgertums und der gesamten Bevölkerung in Westdeutschland erfordern. Jetzt gilt es, die bereits in Bedrängnis geratenen Kräfte des Krieges zurückdrängen und den fortschrittlichen Kräften, die sich für eine

friedliche Lösung der Probleme in Deutschland einsetzen, den Weg frei zu machen.

Jetzt gilt es, auf dem in der Deutschen Demokratischen Republik beschrittenen Weg des umfassenden Aufbaus des Sozialismus erfolgreich voranzukommen, um dadurch zugleich allen Deutschen das Beispiel einer in fester Freundschaft mit der Sowjetunion verbürgten friedlichen Zukunft fortwährend anziehender zu machen.

Auch auf dem Wege in die friedliche sozialistische Zukunft des deutschen Volkes beseelt uns die von der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution ausgehende und auf den Gegenwartskampf einwirkende Kraft.

Heute, im Rückblick auf die Entwicklung des sozialistischen Weltsystems, wird die geschichtliche Größe der im Oktober 1917 vollbrachten Tat, wird das, was der erste sozialistische Staat der Welt für uns und die Nachwelt geleistet hat und leistet, besonders deutlich. Seit dem Eintreten der Sowjetunion in die Arena des Weltgeschehens und erst recht seit der Herausbildung des sozialistischen Weltsystems gibt es auf unserem Erdball eine Kraft, die unablässig und mit immer größerem Erfolg alles, was der Menschheit Schaden zufügt, was sie in ihrer Entwicklung hemmt und was ihre Lebensfreude beeinträchtigt, friedvoll aus dem Wege zu räumen bemüht ist.

In Gestalt der Sowjetunion und des sozialistischen Lagers besitzen heute die friedliebenden Menschen der Welt, so auch die Anhänger des christlichen Glaubens, einen zuverlässigen und aktiven Sachwalter ihrer Interessen und Hoffnungen. Der Vorsitzende des Staatsrates der Deutschen Demokratischen Republik, Walter Ulbricht, hat wiederholt und sehr treffend die Bemühungen der sozialistischen Länder für den Frieden und das Wohl der christlichen Bevölkerung gekennzeichnet. So sagte er beispielsweise in einem Gespräch mit einer Delegation von Theologen, kirchlichen Amtsträgern und christlichen Bürgern aus der DDR im Februar 1961, auf diese Frage eingehend, u. a. folgendes:

„Es kann doch wohl niemand bestreiten, daß Sozialismus und Kommunismus in der historisch gesehen erst recht kurzen Zeit ihres Wirkens in der Weltgeschichte unendlich viel mehr für die Verwirklichung der humanistischen und sozialen Ideale und Gebote des Christentums getan haben als alle früheren Gesellschaftsordnungen zusammengenommen. Sowohl Feudalismus als Kapitalismus haben sich zwar oft einen

aufdringlich christlichen Anstrich zugelegt, aber letztlich doch nur zu dem Zweck, mit Hilfe dieser Fassade ihrer durchaus unheiligen Herrschaft einen Heiligenschein zu verleihen, ihre eigensüchtigen, den christlichen humanistischen und sozialen Idealen und Geboten zutiefst widersprechenden Ziele zu verfolgen. Kapitalismus und das ursprüngliche Christentum sind doch — so will mir scheinen — recht eigentlich unversöhnliche Gegensätze ... Ich komme aber im Zuge unserer praktischen und freundschaftlichen Zusammenarbeit immer mehr zu der Überzeugung, daß Sozialisten, Kommunisten und Christen — unbeschadet ihrer verschiedenen Weltanschauungen — bei der Gestaltung des Lebens und der Gesellschaft und der Sicherung des Friedens auf dieser Erde zusammengehören und einfach zusammenarbeiten müssen."

Die weltweite Wirkung der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution

Die weltgeschichtliche Bedeutung und Wirkung der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution ist in dem Maße gewachsen, wie durch den Sieg des Sozialismus und den Aufbau des Kommunismus in der Sowjetunion den Werktätigen aller Länder in der Praxis die Richtigkeit und Allgemeingültigkeit des Marxismus-Leninismus bewußt wurde. Die Zeit seit der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution hat die prophetischen Worte Lenins bestätigt, daß die sozialistische Gesellschaftsordnung zunächst in einem Lande, später in mehreren Ländern und zuletzt im Weltmaßstab siegen wird.

Der Sozialismus setzte sich anfangs auf dem Territorium des Sowjetlandes durch. Jahre hindurch war die Sowjetunion, umgeben vom Kapitalismus, der einzige Hort und Leuchtturm der sozialen und nationalen Befreiung der Völker. Der internationale Einfluß der Oktoberrevolution bestand zu diesem Zeitpunkt in erster Linie darin, daß durch die heldenhafte Arbeit der Sowjetmenschen und die theoretische und praktische Tätigkeit der Kommunistischen Partei der Sowjetunion allen Völkern der Welt das Beispiel einer tatsächlich bestehenden sozialistischen Gesellschaft, das Beispiel von der Wahrhaftigkeit der Lehre vom Sieg des Sozialismus demonstriert wurde.

Heute hat der Sozialismus in vielen Ländern Europas und Asiens Einzug gehalten und vereinigt über ein Drittel der Menschheit. Mit dem Bestehen und Erstarken des sozialistischen Weltlagers hat der Kapitalismus aufgehört, das vorherrschende Weltsystem zu sein. Das Hauptmerkmal unserer Zeit besteht darin, daß der Gang der geschichtlichen Ereignisse zunehmend mehr vom Sozialismus bestimmt wird.

Die sozialistischen Staaten haben es nie verheimlicht, sie haben es vielmehr als ihre Pflicht vor den Völkern der Welt angesehen, die Anziehungskraft des Sozialismus auf die Werktätigen der übrigen Welt durch ständig größere Erfolge beim sozialistischen und kommunistischen Aufbau zu verstärken. Die Länder des Sozialismus gehen dabei von der festen Überzeugung aus, daß im ökonomischen Wettstreit mit dem Kapitalismus die Vorzüge der sozialistischen Wirtschaft, die bessere materielle Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse im Sozialismus einen immer größeren Anklang bei den Völkern der Welt finden werden.

Es ist doch in diesem Zusammenhang beispielsweise bemerkenswert, daß die meisten der befreiten Länder Asiens und Afrikas, die jetzt ihre eigene Existenz aufbauen, den Weg der sozialistischen Entwicklung einzuschlagen gedenken. Und wengleich die Vorstellungen vom Sozialismus sich hier und da vom wissenschaftlichen Sozialismus unterscheiden, so ist diese Zielsetzung ohne Zweifel eine Bestätigung dafür, daß die Ideen des Sozialismus vom Bewußtsein ständig größerer Menschenmassen Besitz ergreifen.

Das Bestehen des sozialistischen Weltlagers, seine allseitige Stärkung und Festigung sind aber auch noch in anderer Hinsicht von außerordentlicher Bedeutung. Je größer die wirtschaftliche Macht des Sozialismus ist, je weiter sich die sozialistische Wissenschaft und Technik entwickelt und je stärker die militärische Kraft des sozialistischen Lagers ist, um so besser steht es um die Sicherung und die Erhaltung des Friedens in der Welt.

Das erklärt sich zunächst einmal daraus, daß die wirtschaftliche Selbständigkeit und Unabhängigkeit der einzelnen sozialistischen Länder, wie auch des sozialistischen Lagers insgesamt dazu beiträgt, die ökonomischen Einflußsphären des Imperialismus und damit seine wirtschaftliche Macht und seine Mitbestimmung in der Welt einzuschränken. Mit dem Schwinden der Kraft des Imperialismus verringert sich aber auch die Gefahr des Krieges. Mit dem Fortschreiten der ökonomischen und wissenschaftlich-technischen Entwicklung in den Ländern des Sozialismus wächst die Autorität des sozialistischen Weltlagers in den Augen der Völker, wächst die Einsicht in die Notwendigkeit friedlicher Beziehungen zum sozialistischen Lager. Damit werden zugleich die Aussichten für die imperialistischen und militaristischen Kräfte, die Völker in einen Krieg gegen den Sozialismus zu verwickeln, immer geringer.

Aber auch in den imperialistischen Staaten vollzieht sich mit der allseitigen Entwicklung des sozialistischen Weltlagers immer stärker ein Prozeß des Umdenkens. Im Verlaufe dieses Prozesses werden die Vertreter der aggressiven Mächtigkeitsgruppen des imperialistischen Monopolkapitals immer mehr in die Isolierung gedrängt.

Ein anderes Merkmal dieser Gesamtentwicklung ist die Tatsache, daß die zunehmende wirtschaftliche Kraft des sozialistischen Lagers, vor allem der Sowjetunion, es ermöglicht, den vom Kolonialjoch befreiten Ländern eine starke ökonomische Hilfe zu geben. Diese Länder, die zwar ihre politische Selbständigkeit erlangt haben, aber in der Entwicklung ihrer nationalen Wirtschaft noch vielfach durch ihre ökonomische Abhängigkeit von ihren ehemaligen Kolonialherren gehemmt werden, nehmen die Hilfe der sozialistischen Länder gern in Anspruch, weil sie ökonomisch günstig für sie ist und weil sie vor allem nicht die politische Selbständigkeit dieser Länder beeinträchtigt. Das aber schließt für die imperialistischen Staaten immer mehr die Möglichkeit aus, die befreiten Länder wirtschaftlich und im Zusammenhang damit politisch und militärisch ihren Interessen zu unterwerfen. Auch dieser Tatbestand trägt zunehmend zur Schwächung der Position der Kriegstreiber und Aggressoren bei.

Von nicht geringer Bedeutung ist auch die Tatsache, daß dank der überragenden Erfolge der Sowjetunion und der übrigen Länder des Sozialismus auf dem Gebiet der Wissenschaft und Technik, der Industrie und Landwirtschaft, aber auch auf allen anderen Gebieten der ökonomischen und kulturellen Entwicklung das von den Feinden des Sozialismus so mühsam geflochtene und vergeblich geflickte Lügengespinnst von der angeblichen Schwäche, Zurückgebliebenheit und Kulturlosigkeit der sozialistischen Länder immer mehr und endgültig zerrissen wird. Heute überzeugen sich immer mehr Menschen der Welt von den großen Errungenschaften der Sowjetunion und des sozialistischen Lagers auf allen Gebieten, und man weiß auch um die militärische Stärke des sozialistischen Lagers gut Bescheid.

Das Sowjetvolk – unser brüderlicher Freund und Weggenosse

Die bis heute erreichte Entwicklung und Stärke des sozialistischen Weltsystems ist das Ergebnis eines mühevollen und opferreichen Weges, den vor allem die Sowjetmenschen seit der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution zurückgelegt haben. Stets eingedenk ihrer großen Verantwortung gegen-

über den Völkern der Welt haben sie, getragen von den Ideen der Völkerfreundschaft und des proletarischen Internationalismus, große Opfer auf sich genommen, um dem Sozialismus zum Durchbruch zu verhelfen, um den sozialistischen Bruderländern zu helfen, um die nationalen und kolonialen Länder in ihrem Befreiungskampf zu unterstützen und um die imperialistischen Kriegstreiber und Aggressoren im Schach zu halten.

Wie leicht wäre es der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und der Sowjetregierung z. B. gefallen, schon seit langem eine noch weitaus stärkere Befriedigung der Bedürfnisse des Sowjetvolkes zu gewährleisten, wäre die Sowjetunion nicht immer anderen beigesprungen, um materielle Hilfe zu leisten, wäre sie nicht verpflichtet, ihre militärische Macht auszubauen, um den Ländern des Sozialismus eine friedliche Entwicklung zu sichern und der Menschheit den Frieden zu erhalten. Alle damit verbundenen großen materiellen Lasten hat die Sowjetunion Jahr für Jahr getragen. Die Sowjetmenschen haben sich um dieser Opfer willen sogar oft eigene Einschränkungen auferlegt.

Es ist immer wieder angebracht, sich der großen Hilfe und Unterstützung zu erinnern, die unserem Lande durch die Werktätigen der Sowjetunion selbstlos zuteil geworden ist. Als die dem Grauen des Hitlerkrieges entronnenen deutschen Menschen auf dem von der Sowjetarmee geebneten Wege an das Werk des Wiederaufbaus gingen, weckten und stärkten sowjetische Offiziere und Soldaten ihren Lebenswillen, ihr Selbstvertrauen und ihre Zuversicht in diese neue Zeit. Mit freundschaftlichem Rat und mit der brüderlichen Tat halfen sie der Arbeiterklasse, unseren Bauern, der Intelligenz und allen Schichten der Bevölkerung, ihre Kräfte frei zu entfalten, und setzten so Lenins Lehre, die Volksmassen und „die Massenvernunft zu einer lebendigen Kraft zu machen“, in das neue Leben um, das sich damals bei uns zu entfalten begann.

Im Alltag dieses neuen Lebens lernten fortwährend mehr Menschen verstehen, daß uns das Sowjetvolk ein brüderlich helfender Freund und Weggenosse ist. Vom ersten Brot, vom Saatkorn und den ersten Traktoren zur Bestellung unserer damals befreiten Erde, bis zu der in unseren Tagen entwickelten freundschaftlichen Zusammenarbeit umschließt die seit unserer Befreiung zurückgelegte Zeit unzählbare und unschätzbare Großtaten einer selbstlosen Freundschaft des Sowjetvolkes, die unsere Bevölkerung mit ihren eigenen Taten für die Sache des Friedens erwiderte und bekräftigte. So ist

zugleich mit der brüderlichen Hilfe der Völker der Sowjetunion die deutsch-sowjetische Freundschaft in unserer Republik zu einer großen Kraft erstarkt, die uns in den vielfältigsten Formen kameradschaftlicher Zusammenarbeit beim umfassenden Aufbau des Sozialismus hohen Nutzen bringt. Dabei lassen wir uns alle von der Grundaufgabe leiten, daß es unsere entscheidende Verpflichtung ist, den im Freundschaftsbund mit der Sowjetunion geführten Kampf für den Frieden vor allem durch die Mitarbeit bei der Entwicklung unserer nationalen Wirtschaft und bei der Herausbildung unserer sozialistischen Lebensform zu unterstützen.

Die Bevölkerung unserer Republik hat sich in ihrem Schaffen für den Sieg des Sozialismus immer wieder von der großen Idee der brüderlichen deutsch-sowjetischen Freundschaft inspirieren lassen. Die deutsch-sowjetische Freundschaft lebt in der Zusammenarbeit unserer Neuerer der Produktion mit den Rationalisatoren und Erfindern der Sowjetunion; sie lebt in den Pioniertaten der Brigaden der sozialistischen Arbeit, in den hervorragenden Arbeitsergebnissen der Kollektive der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit, die den Aktivisten und Brigaden der kommunistischen Arbeit in der Sowjetunion nacheifern.

Die deutsch-sowjetische Freundschaft belebt und beschleunigt den Fortschritt unserer sozialistischen Entwicklung auf dem Lande; sie verbindet die Wissenschaftler und Künstler unserer Völker; sie lebt in der Kameradschaft, die unsere Jugend mit der Jugend der Sowjetunion verbindet, und sie lebt im Wettstreit, mit dem unsere Pioniere für eine bessere Zukunft lernen.

Der Weg ins Leben, den unsere junge Generation bisher durchschritten hat, dieser von der Sorge um die Zukunft unbeschwerte Weg — das war ein Weg, der von vielen Marksteinen der deutsch-sowjetischen Freundschaft gekennzeichnet ist. Diese Freundschaft, die der Tatkraft und dem Selbstvertrauen unserer Jugend allezeit förderlich war und bleiben wird, ist ein schönes Unterpfand des glücklichen Lebens, für das sie sich mit großem Tatendrang und hoher Aufopferungsbereitschaft im Kampf für den Sieg des Sozialismus einsetzt.

Daß wir dieses Leben heute unser eigen nennen können, daß sich unsere Deutsche Demokratische Republik zu einer beachtlichen wirtschaftlichen Macht entwickeln konnte und daß es uns vergönnt ist, in brüderlicher Gemeinschaft mit allen sozialistischen Ländern auf dem Wege zu einer noch schöneren und glücklicheren Zukunft voranzukommen, das

verdanken wir in vielfacher Hinsicht den Werktätigen der Sowjetunion. Ihrem großen Verständnis für die Belange und für die Sorgen unseres deutschen Volkes, ihrer Selbstlosigkeit und ihrer brüderlichen Verbundenheit danken wir es, wenn wir rückblickend auf unseren Weg seit der Befreiung Deutschlands vom Faschismus und vorausschauend auf unser großes Ziel, den Sieg des Sozialismus, heute mit den Worten Joh. R. Bechers sagen können: „Unsere schönsten Träume, unsere besten Wünsche, unsere heißesten Hoffnungen wurden erfüllt, unser Streben, unsere Bemühungen haben teil an dem sieghaften Ereignis.“

In der Erkenntnis, daß der Sozialismus die einzige Garantie für die Herbeiführung eines dauerhaften Friedens ist, und angesichts der gewaltigen Anstrengungen, die das Sowjetvolk im Kampf gegen die imperialistische Kriegsgefahr und für die allseitige Stärkung und Festigung des sozialistischen Lagers unternimmt, rufen auch wir uns immer wieder unsere eigenen Verpflichtungen für die Lösung dieser gemeinschaftlichen Aufgaben in Erinnerung.

Diese Verpflichtungen sind im Entwurf des Programms des Sozialismus in den großen Zielen zusammengefaßt, die uns alle leiten werden auf dem jetzt beginnenden Wege des umfassenden Aufbaus und der Vollendung des Sozialismus in unserer Deutschen Demokratischen Republik. Es ist ein guter und zielsicherer Weg, den uns das Programm des Sozialismus weist. Es heißt darin:

„Der umfassende Aufbau des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik ist eine große und verantwortungsvolle Aufgabe. Er beansprucht die ganze Kraft der Partei der Arbeiterklasse und aller in der Nationalen Front des demokratischen Deutschland vereinten Bürger des ersten deutschen Arbeiter- und Bauern-Staates.“

Diese große und schwierige Aufgabe kann die Deutsche Demokratische Republik nur dank der Erfolge der KPdSU, der Völker der Sowjetunion und dank der Existenz und des festen Zusammenhalts des sozialistischen Lagers erfüllen. Die Entwicklung des Kräfteverhältnisses in der Welt, an dem auch die Deutsche Demokratische Republik ihren Anteil hat, wirkt auf den Wettbewerb zwischen den beiden deutschen Staaten zurück und beeinflusst entscheidend seinen Ausgang. Die weitere Stärkung der ökonomischen Macht des sozialistischen Lagers wird auch für den friedlichen Wettbewerb der Deutschen Demokratischen Republik mit Westdeutschland und für den umfassenden Aufbau des Sozialismus in unserer Republik neue, verbesserte Bedingungen schaffen. Der umfassende Aufbau des Sozialismus in der Deutschen Demokrati-

schen Republik wird wesentlich dazu beitragen, die Fundamente des deutschen Imperialismus in Westdeutschland weiter zu erschüttern. Er wird die friedliebenden, demokratischen Kräfte Westdeutschlands in ihrem Kampf gegen die imperialistische und militaristische Herrschaft stärken.

Der vollständige und umfassende Aufbau des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik ist eine grundlegende Bedingung für die Lösung der nationalen Frage in Deutschland und damit auch für die Wiedervereinigung der in zwei Staaten gespaltenen Nation.

Der Sozialismus ist die Zukunft des ganzen deutschen Volkes.

Er ist das Ergebnis unzähliger guter Taten von Millionen Menschen. Er ist die bewusste und planvolle Verwirklichung aller freiheitlichen Ideale und fortschrittlichen Bestrebungen der deutschen Werktätigen. Er ist der Übergang in das Reich wahrer Menschlichkeit, der Gleichheit und Brüderlichkeit, des Friedens und der Freiheit.“

Auf diesem Wege in ein besseres und glückliches Leben, auf diesem Wege in eine nahe sozialistische Zukunft leuchten uns die großen Ideen voran, die mit der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution zur weltverändernden Kraft, zur Schwungkraft unseres Zeitalters geworden sind.

Von den bisher erschienenen Titeln der Reihe „Hefte aus Burgscheidungen“ sind noch folgende Nummern lieferbar:

- 2 Prof. Dr. Kurt Wiesner: Ökumene und Weltfriedensbewegung
- 6 Prof. Dr. Gerhard Reintanz: Auf dem Wege zur Wiedervereinigung Deutschlands
- 8 Günter Wirth: „Europäische Eingung“ oder Europa des Friedens?
- 18 Hubert Faensen: Die künstlerische Gestaltung der christlichen Existenz im Sozialismus
- 19 Gertrud Illing: Der 20. Juli 1944
- 23 Herbert Trebs: Sozialistische Kulturrevolution und christlicher Glaube
- 24 Günter Wirth: Zur Politik der Christlich-Demokratischen Union 1945 bis 1950
- 26 Prof. Dr. Gerhard Reintanz: Afrika — Einige seiner Probleme
- 27 Duong-Van-Dam: Die Lage des Katholizismus in Vietnam
- 28 Prof. Dr. Kurt Wiesner: Albert Schweitzer zum 85. Geburtstag
- 33 Dr. Bohuslav Pospíšil: Die Prager Christliche Friedenskonferenz
- 54 Prof. Dr. Amedeo Molnár: Johannes Hus, der Wahrheitsverteidiger
- 57 Die Bewegung nationaler Christen in Indien (The Indian National Hindustani Church)
- 58 Hermann Kalb, Adolf Niggemeyer, Karl-Heinz Puff: Weg und Ziel der Adenauer-CDU — Zu einigen Fragen ihrer antinationalen Politik
- 59 Siegfried Welz: Der algerische revolutionäre Befreiungskrieg
- 61 Hans Zillig: Der Christ in der sozialistischen Landwirtschaft
- 62/63 Alwin Schaper: Der nationale Gedanke und der Kampf für den Frieden
- 64/65 Rolf Börner: Die verräterische Politik der Führung der Adenauer-CDU im Spiegel ihrer Parteiprogramme (1945 bis 1961)
- 66 Gertrud Illing: Der deutsche Kolonialismus und der Neokolonialismus des Bonner Staates
- 67 Christen und Marxisten verbinden gemeinsame Ziele und Ideale — Das Gespräch des Vorsitzenden des Staatesrates, Walter Ulbricht, mit einer Delegation von Theologen, kirchlichen Amtsträgern und christlichen Bürgern am 9. Februar 1961
- 68 Alwin Schaper: Antikommunismus — Instrument der Kriegsvorbereitung
- 70 Dr. Helmut Roob: Erbe und Vorbild — der frühbürgerliche Humanismus in der Sicht unserer Zeit

- 71 Siegfried Welz: Kubas Weg in die Freiheit
- 75/76 Dr. Gerhard Desczyk: Vermächtnis und Ansporn — Fortschrittliche christliche Traditionen
- 77 Alwin Schaper: So wurde Deutschland gespalten
- 78 Gerald Götting: Die Notwendigkeit der gesellschaftlichen Neuorientierung der Christenheit in Deutschland. — Die Kirche und das Nationale Dokument
- 79 Dr. Heinrich Toeplitz: Der deutsche Friedensvertrag ist notwendig
- 80 Rolf Börner: Die Verantwortung der Christen bei der Lösung der nationalen Frage in Deutschland
- 81 Gerald Götting: Entscheidung des Christen für die Sache der Nation
- 82/83 Siegfried Welz: Lateinamerika tritt auf den Plan
- 84/85 Prof. Dr. Gerhard Kehnscherper: Christliche Existenz in der sozialistischen Ordnung
- 86 Die Christlich-Demokratische Union in der Deutschen Demokratischen Republik
- 87 Zu weiteren Erfolgen in der vollendeten sozialistischen Gesellschaft
- 88 Johannes Oertel: Die Welt des Landesbischofs Lilje — Eine Auseinandersetzung
- 89 Briefe an einen Pfarrer

Verkaufspreis 0,50 DM — Doppelheft 1,— DM